

Zeitschrift:	Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band:	18 (1896)
Heft:	14
Anhang:	Für die kleine Welt : Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Für die Kleine Welt

Grafisbeilage
der
Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am ersten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen.

No. 4.

April 1896.

Vom Osterhas.

Ei, ei, was ist denn das
Am Morgen schon im Gras?
Da sitzt ein braunes Häschen
Mit seinem Schnüffelnäśchen,
Es pukt den Schnauz und spukt das Chr
Und grüßt an unser Haus empor:
Es ist der Osterhas!

Was will das Häslein, was,
So früh bei uns im Gras?
Es legt zur Osterfeier
Den lieben Kindern Eier,
In Farben bunt und gelb und rot,
Zu einem guten Mittagsbrod:
Du braver Osterhas!



Der Traum vom Glück.

(Zum Bild.)

Ein schwaches, kränkliches Bübchen, war der kleine Reinhold, als Jüngstes von sechs Geschwistern, seinen Eltern zum Sorgenkind geworden. Seine dünnen Glieder waren kraftlos, so daß er sich nicht selber vorwärts bewegen lernte, sondern teils sitzend, teils liegend auf die Handreichung der Eltern und Geschwister angewiesen, Tag um Tag, Woche um Woche, Jahr um Jahr im Hause zu bringen mußte. — Ein trauriges Los.



Die Eltern mußten dem kargen Verdienste nachgehen; so blieb der arme Kleine stundenlang sich selbst überlassen. Und weil die unsaubere, unfreundliche und schattige Stube dem Einsamen auch gar keinen Reiz bot, hielt er meistens die Augen geschlossen und die geschäftige Phantasie zauberte ihm die freundlichsten Bilder vor die Seele. Er schaute im Geiste in den blauen Himmel und ins Wiesengrün und er hatte das Gefühl, daß der goldene Sonnenschein ihm das Herz belebe und die Glieder wärme und kräftige. Schmerzlich wurde er dann aber immer aufgeschreckt, wenn die Geschwister polternd und lärmend aus der Schule kamen und sich wie das wilde Heer stoßend und raußend in der düsteren Stube herumtrieben. Dann machte er geängstigt die Augen auf und seine entsetzten Blicke verfolgten mit Todesangst das Tun der wilden Schaar. Wie oft wurde er gestoßen und geschlagen, wenn die Streitenden im Eifer des Gefechts

in seine Nähe kamen. Und wenn die Eltern heim kamen, was gab es da für Aufregung und Kampf, bis alles geflagt und geschlichtet war.

Und so ging das Wochen und Jahre lang. Reinholds Gesundheitszustand verbesserte sich nicht und die ökonomischen Verhältnisse der Eltern verschlimmerten sich. Sie konnten nie lange in derselben Wohnung bleiben, und mußten in kürzester Frist von einem Orte zum andern ziehen. Sie hatten keine Wahl mehr und mußten schließlich froh sein, in einer Kellerwohnung unterzukommen.

Armer Reinhold! Was mußte er darunter leiden! Er war noch schwächer und elender geworden, und von einem edlen jungen Mädchen darauf aufmerksam gemacht, besuchte ihn der Armenarzt und diesen hörte er sagen:

„Armes Kind, das stille Haus ist schon gemietet, wo die Sonne dir auf's Blättergrün und auf die nickenden Blumen scheinen wird, wo du im Frieden schlafen kannst.“

Diese Worte hatten wie süße Musik an sein Ohr getönt und sie klangen beständig in seiner Seele wieder.

„Ein stilles Haus, wo die Sonne auf's Blättergrün und auf die nickenden Blumen scheint, wo ich im Frieden ruhen und schlafen kann,“ das war nun der Traum seines Glücks, das Bild, das unabänderlich vor seiner Seele stand.

Des Arztes liebliches Töchterlein kam nach dem kranken Reinhold zu sehen; es brachte dem Kleinen Früchte und Blumen und erzählte ihm schöne Geschichten. Immer aber fragte er nach dem stillen Hause, wo die Sonne auf's Blättergrün und auf die nickenden Blumen scheine und wo er im Frieden ruhen und schlafen könne. Von diesem sollte die kleine Samariterin erzählen.

Das Töchterchen sagte seinem Vater davon und mahnte ihn daran, ihm das Haus zu zeigen, worin der kleine Reinhold zu wohnen komme, es möchte dem kranken Knaben so gern seinen Wunsch erfüllen und davon erzählen.

Dem menschenfreundlichen Arzt stiegen Tränen in die Augen. Er legte die Hand auf das lockige Haupt seines mitleidigen Töchterchens, nahm es an der Hand und führte es in ein Zimmer, wo ein wunderschönes Gemälde an der Wand hing, das die Kleine stets mit großem Entzücken betrachtet und welches sie das Märchenhäuschen getauft hatte. Das schien so still und lauschig; von Menschen war keine Spur. Wie ein Traumreich lag es da, bewohnt von guten Gedanken, von wesenlosem Glück, und darüber schien die Sonne auf's Blättergrün und auf die nickenden Blumen.

Dieses Gemälde langte der Arzt herunter. Er reichte es seinem

Töchterchen und sagte: „Dies bring dem franken Knaben, damit er's ansehen kann; das wird ihm sagen, was Du ihm nicht erzählen kannst.“

Eine plötzliche Ahnung stieg in des Kindes Herz auf und seine Blicke tauchten wortlos fragend in des Vaters mildes Auge.

„Ja, geh, mein Kind,“ sagte er mit bewegter Stimme, „geh und bringe Deinem franken Freund Dein Märchenhaus. Die Erde und auch ich vermag ihm nichts weiteres zu geben, als den Traum vom Glück.“

Den Augen der Kleinen entstürzten Tränen. Sie stand vor etwas dunklem, unbarmherzigem, dem auch ihr Vater machtlos sich beugen mußte.

Und mit dem Herzen voll Trauer und Mitleid trug die Kleine das Gemälde in die Stube des franken Knaben und hing es vor sein Bett. Die düstere Kammer war wie verwandelt. Auf das Blättergrün und auf die nickenden Blumen schien die Sonne. Ja, unter diesem Dache möchte man in Frieden ruhen und schlafen können.

Wie vorhin dem Mädchen, so ging es jetzt dem franken Knaben. In seine Seele senkte sich ein Ahnen und in seine Augen trat ein Leuchten, als wär's der Wiederschein der Sonne, die über dem Blättergrün und den nickenden Blumen zitterte. Geheimnisvoll schaute ihn das Märchenhaus an. Sein Herz sagte es ihm:

Da wohnt nichts Menschliches darin, das ist die Wohnstätte von etwas unaussprechlich Schönem, vor dem aller Schmerz und alles Leid versinkt.

Der kalte Reinhold tat keine Frage, er reichte seiner kleinen Freundin nur mit einem wundersamen Lächeln die durchsichtige Hand. Von da an aß er nicht mehr und sprach nicht mehr und alles, was um ihn her vorging, ließ ihn unberührt. Er blieb zur Seite liegen, wo er seine Augen auf das Gemälde richten konnte und so fand ihn nach zwei Tagen der Arzt für immer entschlafen; vertieft in den Anblick seines stillen Hauses, hatte das müde Herz zu schlagen aufgehört.

Der kleine Dulder war nun eingegangen in sein Märchenhaus und niemand störte ihn mehr in seinem Traum vom Glück.

Gefräßigkeit der Spinne.

Ein englischer Naturforscher hat jüngst die „Tischgewohnheiten“ der Spinne studiert. Er wog die Spinne vor und nach der Mahlzeit und hat konstatiert, daß ein Mensch, wenn er eine entsprechende Menge Nahrung aufnehmen würde, etwa zwei ganze Ochsen, dreizehn Schafe, zwölf Kälber und vier Tonnen Fische verschlingen müßte.

Gefangenschaft.

Des Winters starres Walten ist beendet,
Zu neuem Leben die Natur erwacht;
Und wo des Menschen Blick sich hin auch wendet,
Allüberall des goldenen Lenzes Pracht.

Schon prangt der Hain im neuen Blätterkleide,
Die flur bedeckt bereits das frische Grün;
Der Herde froh Geläut schallt von der Weide,
Durch die des Baches klare Fluten zieh'n.

Der kleine Sänger in des Baumes Krone,
Er schmettert froh sein ungekünstelt Lied,
Es preiset sein Gesang mit jedem Tone
Die Freiheit, die ihm die Natur beschied.

Ja, glücklich ist der Vogel in den Zweigen,
Gehört ihm doch die ganze große Welt;
So weit sein Flug ihn trägt, ist sie sein eigen;
Er baut sein Nest, wo's immer ihm gefällt.

* * *

Wie anders jenes Vöglein, das gefangen
Gehalten wird in grausam enger Haft;
Es blickt hinaus voll Sehnsucht und Verlangen,
Ob nicht auch ihm der Frühling Freiheit schafft.

Habt ihr ein Recht, die Freiheit ihm zu rauben?
Die innere Stimme sagt vernehmlich: Nein!
Herzlos und töricht ist's von euch, zu glauben,
Das Recht des Stärkeren gelte hier allein.

Drum gebt den Sänger seinem Walde wieder!
Leicht schwinge er sich über Berg und Tal;
Vom grünen Reis tön' sein Gesang hernieder,
Ein Jubellied, daß es entrückt der Qual!

N. Corbelin.

Mein Wunsch.

Ich wollt', ich wär' ein Vögelein,
Könnt' schwaben über Berg und Hain,
Könnt' fliegen über's weite Meer
Und wieder zu der Heimat her.
Denn ach, die Welt ist gar zu schön,
Ich möchte sie aller Orten seh'n.

Auflösung der Rätsel in Nr. 3.

1. Pfiffigus.
2. Nußbaum.
3. Zwei Beine kamen gelaufen, da der Mann die Katzen ja trug.

Auflösung des Buchstabenrätsels.

Augen, Genua.

Auflösung der arithmetischen Aufgabe.

9	10	5
4	8	12
11	6	7

Die zwei Sprüche heißen:

1. Wie die Alten sungen, so piepen die Jungen.
2. Die Stadt Rom, auf sieben Hügeln erbaut, ist alt.

Arithmetische Aufgabe.

In die Felder nebenstehenden Quadrates sind 9 verschiedene, aber aufeinander folgende Zahlen derart zu setzen, daß die Summe der wagrechten, senkrechten und der beiden Querreihen stets die Zahl 18 ergibt.
(Eduard Blösch.)

Quadraträtsel.

a a d e e e g g i i l l m n n ü.
In die 16 Felder nebenstehenden Quadrates sind obige Buchstaben so zu setzen, daß sie

1. eine Sünde,
2. den Namen eines nützlichen Tieres,
3. einen Mädchennamen,
4. den Namen einer Hafenstadt auf der arabischen Halbinsel bilden.
5. In den Anfangsbuchstaben, von oben nach unten gelesen, den Namen der Hauptstadt von Peru bilden.

(Emil Baer.)

nach unten gelesen, den Namen der Hauptstadt von Peru bilden.

Arithmograph.

1. 1 2 3 4 5 6 7 8 8 9 Ein großer Wohltäter.
2. 9 6 4 9 3 Ein einheimisches Raubtier.
3. 3 5 6 8 Ein Gewürz.
4. 4 10 9 1 7 6 9 Eine türkische Besitzung in Afrika.
5. 7 3 1 2 11 5 6 2 4 4 9 Ein Kurort in Italien.
6. 6 9 3 2 4 4 2 Ein Mädchenname.
7. 2 6 9 5 3 Ein Prophet.

Die Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen: Eine Waffe.

(Emil Baer.)

Briefkästen.

Emil B. in Aßoltern. An der gleichmäßigen, sauberen und originalen Adresse habe ich Dich sofort erkannt. Du hast sowohl die Rätsel als auch die arithmetische Aufgabe tadellos gelöst. Deine selbstgemachten Rätsel sollen unseren jungen Leserlein gleich in dieser Nummer vorgeführt werden. Wir wollen sehen, wer die Nüsse knackt. Gewiß ist es mir lieb, wenn du recht oft schreibst. Deine Rätselaufgaben werden andere nicht nur zum Auflösen anregen, sondern es wird manches unserer kleinen Leserlein sich Mühe geben, nach deinem Vorbild sich ebenfalls in der Fabrikation von Rätseln zu versuchen. Gleich in der heutigen, wie auch in der letzten Nummer findest du auch Produkte von deinem Kunstgenossen Eduard Bloesch. Das ist ein lustiges Wettkämpfen. Ich hoffe, deine liebe Mama ist gesund. Willst du sie mir freundlich grüßen?

Eduard B. in Laufenburg. Auch deine Rätsellösungen sind richtig. Zum Rätsel Nr. 1 machtest du wohl absichtlich ein Fragezeichen? Du wolltest dir wahrscheinlich aus Lauter Bescheidenheit nicht selbst den Namen „Pfiffikus“ beilegen. Auch du wirst deine arithmetische Aufgabe finden. Emil Baer wird sie rasch genug lösen. Es ist anzunehmen, daß es euch zweien recht interessant sein müßte, euch gegenseitig persönlich kennen zu lernen. Grüße mir herzlich deine liebe Mama und das neue Haustöchterchen, das du gewiß wie eine Schwester liebst. Hat sich das liebe Weilchen ins neue Erdreich schon eingewöhnt? Gelt, du sagst auch ihm einen guten Gruß von der unbekannten Tante!

Anna M. in A. Also Zeichnen ist dir eine Dual und für Musik und Sprachen hast du kein Interesse; deshalb willst du Arbeitslehrerin werden. Weißt du denn nicht, daß die Arbeitslehrerinnen eben auch zeichnen müssen, daß eine Arbeitslehrerin ohne Formensinn und Formenverständnis gar nicht denkbar ist? Ich kann es aber gar nicht glauben, daß du am Zeichnen keine Freude haben solltest. Gewiß hast du das Fach nicht von der richtigen Seite kennen gelernt. Ich sage dir, es gibt nichts Hübscheres und Interessanteres. Ich meine auch immer, daß derjenige gar keine geschmaackvollen Handarbeiten zu machen versteht, dem das Formenverständnis, das Verständnis fürs Zeichnen fehlt. Man darf das, was man nicht gern tut, nicht so ohne weiteres von der Hand weisen; man muß sich selber überwinden. Man muß sich Mühe geben, auch in dem Fach etwas ordentliches zu leisten, das nicht mit unsern Neigungen übereinstimmt. Das ist ein Stück — und zwar ein recht bedeutendes Stück — Selbsterziehung, ohne welche es der Mensch niemals zu einem erfreulichen Ziele bringen kann. Und dann kannst du ja jetzt noch gar nicht

wissen, welche Kenntnisse in deit verschiedenen Lebenslagen, die deiner warten, dir nützlich sein können. Alles, was man in der Jugend Nützliches und Schönes lernt, das wird im späteren Leben zum reichlich Zinsen tragenden Kapital.

Robert J.... in Basel. Was bist du für ein munteres kleines Korrespondentlein! Und ein braves Brüderchen bist du dazu, daß du für dein frankes Schwesterchen hinstest und ein angefangenes Briefchen fertig schreibst. Das ist recht; helft euch nur gegenseitig aus, als gütige, liebe Geschwister. Ihr freut euch wohl recht auf den Österhasen und auf schönes Wetter, daß ihr mit den Eiern im Grünen spielen könnt. Ich hoffe, Hannchen sei in kurzer Zeit wieder recht munter und seid beide herzlich begrüßt.

Klärchen B..... in Wien. Dir gefällt es scheint's nicht so gut in Wien, wie in Zürich und du sehnst dich darnach, wieder heimzukommen zu deiner lieben Mutter und den lustigen Brüdern. Du hast eben ein bisschen Heimweh, das heißtt, du siehst erst jetzt recht ein, wie schön du es daheim gehabt hast, wie viel Liebes und Gutes dir geboten war. Es wird auch deiner Mama und deinen Brüdern nicht besser gehen, sie werden ihr Klärchen sehr vermissen; aber doch werden sie sich freuen, daß du dem guten Großpapa eine liebe Gesellschafterin sein darfst und daß du so viel Gelegenheit hast, Neues zu lernen und Schönes zu sehen. Drum nütze auch du jede Stunde und ergreife jede Gelegenheit, dein Wissen zu mehren und dein Verständnis zu vertiefen. Mit der Zeit wirst du wohl auch etwa eine Freundin finden, an die du dich anschließen kannst, so daß du dich nicht mehr gar so einsam fühlst. Tue nur das Deinige, daß ein lebhafter Briefwechsel aufrecht erhalten bleibt mit der Mama und den Brüdern, das hilft dir am besten über die Heimwehstunden hinweg. Was du Neues erlebst, das laß die Deinigen mit erleben; das bringt dir doppelte Freude und doppelten Nutzen. Und wenn du etwas Interessantes zu erzählen weißt für unsere junge Welt, so laß mich's wissen. Für heute leb' wohl!

Gottlieb B..... in Lauen. Wie es dir ein Vergnügen ist, das Heftchen „Für die Kleine Welt“ zu lesen und die darin enthaltenen Rätselaufgaben zu lösen, so ist es mir eine Freude, deinen hübschen Brief zu lesen und daraus zu sehen, daß du in der Tat ein Pfiffigus bist. Du hast alle Aufgaben richtig gelöst. Vielleicht bekommst du Lust, es deinen beiden Mitschülern Eduard Blösch und Emil Baer nachzutun und selbst einmal eine Rätselaufgabe zu verfassen. Ich möchte gerne hören, in welche Klasse du gehst. Dir ist das Schreiben jedenfalls keine Dual, denn das fließt so frei und sicher, als hättest du den Posten als Korrespondent eines großen Handelshauses schon in der Tasche. Erzähle mir das nächste Mal etwas von deiner Familie; ich möchte mir gerne ein Bild machen von dir und deiner Umgebung. Hast du Geschwister und wie alt sind sie? Wie benutzt du deine Freizeit? Welche Beschäftigung ist dir am liebsten? In den Österferien findest du wohl Zeit, wieder etwas von dir hören zu lassen. Bis dahin sei bestens begrüßt.

Fanny B..... in Aarau. Auch du hast die Rätsel richtig gelöst und mit deinem hübschen „Gruß aus Aarau“ hast du mir eine besondere Freude gemacht. Nun weiß ich, wo du wohnst und es wäre mir vielleicht gar möglich, Euer Haus zu finden, wenn du es auf dem Bilde angezeichnet hättest. Wie hübsch wäre es, wenn du auch gleich noch eine kleine Beschreibung deiner selbst angefügt hättest. Wie alt, ob blond, ob braun, mit dunkeln oder blauen Augen, ältestes oder jüngstes Kind? Willst du das Verjäumte nachholen? Aus der Schrift schaut ein ordentliches, gewissenhaftes Töchterchen mit ausgesprochenem Schönheitsfimmel. Komm bald wieder.